

Zu schön um traurig zu sein –

Psychotherapie und Schönheitschirurgie in Buenos Aires

Von Edith Werner

„Sie kommen aus Deutschland?“, fragt mich mein Banknachbar in der *subte*, der U-Bahn von Buenos Aires. Und schon verwickelt er mich in ein Gespräch über Sigmund Freud. Der Vater der Psychoanalyse ist für viele Porteños so etwas wie ein guter Onkel. Er hilft bei großen und kleinen Problemen. Wer gar im Stadtteil Palermo wohnt, auch ‚Villa Freud‘ genannt, sitzt an der Quelle.

In Buenos Aires soll es mehr Psychologen geben als in New York. Man möchte es gerne glauben, wenn man all die blank polierten Messingschilder an schmiedeeisenverzierten Portalen vornehmer alter Häuser sieht, die diskret auf die Dienste eines Seelenkundigen hinweisen. Bezogen auf die Bevölkerungszahl stimmt das nicht ganz, wendet die Psychologin Carola Diamondstein ein, die selbst aus den USA stammt und über langjährige Erfahrung aus ihrer Praxis in Buenos Aires verfügt. Sowohl sie, als auch die junge Psychologin Alejandra Rossi, die in einem Krankenhaus arbeitet und gerade dabei ist, sich eine private Praxis aufzubauen, sehen aber eine große Nachfrage für ihren Beruf. „Der Psychologe ist gesellschaftlich anerkannt“, sagt Carola Diamondstein. „So wie man zum Zahnarzt geht, sucht man auch einen Psychologen auf.“ Für Alejandra Rossi ist die Zeit, in der es etwas Besonderes war und als Statussymbol galt, zum Psychologen zu gehen, vorbei. „Heute kann jeder einen Psychologen aufsuchen. In jedem Stadtteil, in jeder Klinik gibt es Psychologen, und ihre Dienste werden häufig von der Krankenkasse bezahlt“, fügt sie hinzu. „Die Familie ist sehr wichtig“, betonen beide Psychologinnen. So berät man sich auch über familiäre Schwierigkeiten gerne mit dem Psychologen. „Manche kommen mit ernststen Problemen, andere mit alltäglichen Sorgen. Sie mit einem Psychologen zu besprechen, ist hier Teil des täglichen Lebens“, erklärt Carola Diamondstein das Phänomen.

Der Psychologe gehört dazu

Davon macht selbst die Werbung Gebrauch. Ein Einkaufszentrum warb zum Weihnachtsverkauf mit einem smarten Kunden, der kaum der vielen Tragetaschen Herr werden konnte, mit denen er behängt war: eine für die Schwiegermutter, eine für den Freund, eine für den Chef und eine für den Psychologen. Der gehört dazu. Man braucht ihn nicht zu verstecken. Laut einer Studie der Abteilung für Psychologie der Universität von Palermo sagten 18 Prozent der mehr als tausend Befragten aus fünfzehn Stadtvierteln von Buenos Aires, sie hätten sich schon einmal in psychotherapeutische Behandlung begeben. Nur einer von vieren aus dieser Gruppe meinte aber, er habe eine psychische Krankheit. Professor Eduardo Leiderman, der die Untersuchung leitete, sieht vor allem Stress als Auslöser für die vorübergehenden Depressionen und Angstzustände, die zur Behandlung führen. Dem Zugereisten erscheint der Stress in dieser menschlich gebliebenen Metropole mit ihren nachbarschaftlichen *barrios* und dem freundlichen Umgang miteinander dagegen eher geringer als in anderen Megastädten.

Hang zur Melancholie

Melancholie betrachten viele Argentinier selbst als ihre normale Seelenlage. Die elegische Grundstimmung zu erklären, können wir getrost den Experten überlassen. Carola Diamondstein sieht keine Melancholie, aber eine Neigung der Argentinier zur Erforschung des eigenen Inneren: „Sie grübeln, sie wollen verstehen.“ Selbst die Sitte des Asado, mit seinen Unmengen von gegrilltem Rindfleisch ein nationales Kulturgut, wurde gelegentlich schon dafür verantwortlich gemacht. Sicher ist: Argentinier zeigen sich gerne ein wenig traurig-nostalgisch. Sie haben in Buenos Aires nicht nur den schönsten und prunkvollsten Friedhof der Welt – die Wohnlage mit Blick auf die weinenden Engel und schwarz glänzenden Gruften in Recoleta ist ihnen auch ein Vermögen wert. Und ist nicht der Tango „ein getanzt trauriger Gedanke“? Ein wenig elegisch gerne, aber bitte mit Stil und Raffinement. Argentinier lieben die große Inszenierung, den schönen Schein über alles. ‚Ewig jung und schön‘ ist das Traumziel, für das man bereit ist, viel Geld auszugeben und sogar ein wenig zu leiden. Allen voran die erste Dame der Nation. Böse Zungen nennen Präsidentin Cristina Kirchner ‚Lady Botox‘. Übertroffen wird sie nur von Mirtha Legrand. Die Schauspielerin ist mit ihren Talkshows eine Institution – und ihre zeitlos blonde Lieblichkeit verdankt die über Achtzigjährige sicher nicht allein ihrer robusten Konstitution. Graue Haare sind verpönt, nirgendwo sieht man so viele sorgfältig geschminkte Señoras und gestylte Caballeros wie auf den Straßen von Buenos Aires.

Innere und äußere Schönheit

Vom Seelenheiler scheint es nur ein kleiner Schritt zum kosmetischen Chirurgen zu sein. Der eine verschönert das Äußere, der andere heitert das Innere auf. Nicht nur in Sachen Couch und Prozak (ein Antidepressivum), auch in der Schönheitsindustrie mittels Messer, Laser und Spritzen ist Argentinien Spitze. Alle großen Zeitungen überbieten sich mit Beilagen zu Mode und Schönheit, in denen die Vorzüge und Nachteile von Lifting, Bio-Shaping, Faltenunterfüttern und Lasertherapie ausführlich erörtert werden, und das schlägt sich auch im Stadtbild nieder. Schon beim flüchtigsten Rundgang durch Buenos Aires wird man fündig: Instituto de Belleza, Centro de Cirugia Plástica, Bella Center. Die Praxen von Schönheitschirurgen sind fast so häufig wie die der Psychotherapeuten. Für ausländische Klienten werden unter dem Motto ‚Kosmetik und Vergnügen‘ Komplettpakete angeboten, mit Rundumbetreuung einschließlich Hotelbuchung, Stadtrundfahrt und Tangoshow. Das Geschäft mit dem Kosmetiktourismus brummt, und es scheint sich auch für deutsche Touristen zumindest preislich zu lohnen. So zahlt man z.B. für ein Facelifting in Argentinien rund 3.500 € und in Deutschland mit etwa 7.000 € das Doppelte.

Im schicken neuen Stadtviertel Puerto Madero hat Dr. Williams Erik Bukret seine Praxis. „In unserer Gesellschaft wissen wir, dass es wichtig ist, sich besser zu fühlen und besser auszusehen“, bringt er die Sehnsucht nach ewiger Schönheit und Jugend, von der sein Gewerbe lebt, auf den Punkt. Allein seine Klinik führt 180 Schönheitsoperationen im Jahr durch. Sein Patient James Brandon aus Kanada sieht Argentinien als schwache Währung und die gut ausgebildeten Ärzte als wichtigstes Motiv für Ausländer, den jugendlichen Look in Argentinien einzukaufen. „Hier herrscht ein großer Druck“, sagt Tracey Bates, die in Buenos Aires lebende Nordamerikanerin, „alle Mädchen sind schön und haben perfekte Haut. Da will man mithalten können.“ Immerhin ist Tracey, die sich mit nur 35 Jahren unter Chirurgennäher begeben hat, schon eine Veteranin im Vergleich zu den

Teenagern, die von ihren Eltern eine Brustverschönerung zum Geburtstag geschenkt bekommen.

Besessen vom eigenen Image

Viele Argentinier sind besessen von ihrem Image. Befragt, warum das so ist, greift Dr. Mabel Bello, die Vorsitzende der argentinischen Gesellschaft gegen Bulimie und Anorexie, tief in die Kiste der Vergangenheit. Sie sieht einen Grund in der Militärdiktatur der 70er und 80er Jahre. „Wir haben eine schwierige Vergangenheit und wollen vergessen. Und so versuchen wir, immer so jung und schön zu sein wie möglich.“ Zweifel seien erlaubt. Die *bella figura* gehörte wohl schon vorher zur argentinischen Kultur. In diesem lateinischen Land ist die Form, das schöne Äußere, immer wichtig gewesen. Wer wüsste das besser als die Tangueros und Tangueras. Ihr Tanz gewinnt inzwischen eine ganz neue Dimension. Davon sind die Ärzte überzeugt, die nicht für die äußere Schönheit, sondern für die leibliche Gesundheit verantwortlich sind. Tango verhilft zu gesundheitsfördernder Körperhaltung und lindert Herzbeschwerden. Das ist eines der Ergebnisse des dritten Kongresses für Tanztherapie, der im Juli dieses Jahres in Buenos Aires stattfand. Wer hätte es dem Tango zugetraut, in dessen Liedern soviel von Liebesweh und gebrochenem Herzen gesungen wird, dass er sogar dem kranken Herzen Erleichterung verschaffen kann. Man muss nur Lieder aussuchen, die eine *buena onda* verbreiten, ein gutes Gefühl, dann hilft auch die Tangomusik – davon ist der Präsident des Kongresses überzeugt. Er muss es wissen, denn Dr. Roberto Schena ist sowohl Kardiologe als auch Poet.

Tangotänzen macht glücklich!

Wetten wir, dass die argentinischen Tangoenthusiasten in den Sprechstunden der Psychologen unterrepräsentiert sind? Vielleicht genehmigen sie sich hin und wieder einen Spritzer Botox oder eine Laserbehandlung und lassen sich das Haar nachtschwarz färben, aber wozu einen Spezialisten fürs Gemüt bemühen? Sie tanzen und sind glücklich, auch wenn das Glück einen Tropfen Wehmut enthält. Wie sang einst Marlene Dietrich: „Wenn ich mir was wünschen dürfte, möcht' ich etwas glücklich sein, denn wenn ich gar zu glücklich wär, hätt' ich Heimweh nach dem Traurigsein“. Diese Verse könnte die Berlinerin auch in Buenos Aires auf eine Tangomelodie gesungen haben. Daraus wäre dann wohl der Tango Triste alegría (Traurige Fröhlichkeit) geworden.

Edith Werner, Reiseschriftstellerin und seit drei Jahren in Argentinien ansässig, ist Autorin des Stadtführers Unterwegs im Tangoschritt – Streifzüge durch Buenos Aires.